

„Was ich heute tue, war immer mein Traum“

Seit Jahren gehört **Christian Tetzlaff** zur Weltelite der Geiger. Nur wenigen deutschen Musikern ist eine vergleichbare Karriere gelungen. Im Gespräch mit Norbert Hornig zieht der Künstler Bilanz und spricht über neue Projekte.

Norbert Hornig Mit einem Abstand von nur gut zehn Jahren haben Sie ein zweites Mal Bachs Sonaten und Partiten aufgenommen. Was waren die Gründe?

Christian Tetzlaff Sicher sollte man etwas nur zum zweiten Mal aufnehmen, wenn man das Gefühl hat, künstlerisch gewachsen zu sein. Meine neue Bach-Aufnahme empfinde ich als freier, rührender, manchmal vielleicht auch etwas wilder als die erste. Das mag damit zusammenhängen, dass ich die Sonaten und Partiten in den letzten zehn Jahren sehr oft aufgeführt habe. Jetzt waren auch die Aufnahmebedingungen optimal. In der akustisch hervorragenden Kirche in Norwegen gab es absolute Stille, entsprechend intensiv und konzentriert konnte man arbeiten.

NH Fühlten Sie sich neu inspiriert?

CT Wir sind heute in der glücklichen Situation, dass Bach und die Werke der Klassik und Romantik interpretatorisch sehr viel offener betrachtet werden. Die Aufführungen der Bach-Kantaten durch Gardiner oder Koopman etwa stellen wieder die große Emotionalität der Werke in den Mittelpunkt. Da wird gesprochen, gerufen, geschrien. Auch die oft wilde Instrumentation in den Kantaten zeigt, was diese Musik alles sein kann. Eben nicht nur die strenge, wohlklingende Sprache eines Meisters des Barock, sondern eines Komponisten, der in jeder Hinsicht Mensch war. Da gibt es bitterste Verzweiflung in den Passionen und größten Jubel im

Fotos: Alexandra Vosding/KD Schmid



Weihnachtsoratorium. Diese Offenheit nehme auch ich für mich in Anspruch: die Sonaten und Partiten als Reise in Bereiche größter Emotionalität und Spiritualität. Der Bogen soll sprechen, die Tänze sollen

wirklich Tänze sein, und die Dynamik soll an Grenzen gehen, die Bach auch in seinen Orchesterwerken anstrebt.

NH Also ganz im Sinne der historisierenden Aufführungspraxis ...

Interpretieren

CT Ich habe keine bewusste Entscheidungen in dieser Richtung getroffen, aber man hat diese Ausdrucksmöglichkeiten natürlich im Ohr und weiß, dass es das alles gibt. Ich gehe von Aufführungen aus, etwa der Kantaten, die ich kenne. Und stelle mir gar keine abstrakten Fragen über die Interpretation. Man sieht doch, was da in der Chaconne steht, und das möchte ich mit größter Emotionalität ausdrücken. Da hilft es natürlich zu wissen, welches Arsenal an Gestaltungsmitteln die Geiger zu Bachs Zeiten zur Verfügung hatten. Und das war mehr, als man heute oft zu hören bekommt. Man braucht nur einmal in die Violinschule von Geminiani zu schauen, wo von „sul ponticello“ (am Steg), vom Spielen am Griffbrett oder von verschiedenen Arten des Vibrato die Rede ist. Und ich fühle mich vollkommen frei, diese Mittel einzusetzen, um expressiv zu gestalten. So käme es mir auch ganz unnatürlich vor, über weite Strecken mit starkem Vibrato zu

spielen. Die wichtigsten und schönsten Momente, die ich ja mit einem bewussten Vibrato hervorheben möchte, kämen nicht mehr richtig zur Geltung. Diese Möglichkeiten der Differenzierung würde ich nie aufgeben wollen. Darum verbietet sich automatisch ein Spiel, das man heute vielleicht als „romantisches Geigenspiel“ bezeichnen würde.

NH Sie führen die Sonaten und Partiten oft auch komplett im Konzert an einem Abend auf. Ist das nicht eine extreme Herausforderung, auch für das Publikum?

lung. Da habe ich gerne zugesagt.

NH Viele Geiger halten das Beethoven-Konzert für das schwierigste Violinkonzert überhaupt ...

CT Dem würde ich sofort zustimmen. Das Werk ist technisch sehr schwer, weil es sozusagen nur in „reinen Farben malt“. Man kann hier nichts kaschieren, sondern einfach nur richtig, schön und zu Herzen gehend spielen. Bei Brahms oder Tschaikowsky kann man sich vielleicht noch durch Vibrato und mit großer Geste retten, wenn man eine Stelle vielleicht gerade

„Die Sonaten und Partiten sind so vielgestaltig und anrührend“

CT Für das Publikum gar nicht, ich bekomme sehr oft gerührte und begeisterte Reaktionen zu spüren. Die Sonaten und Partiten sind so vielgestaltig und anrührend. Sie sind als Zyklus komponiert, mit einem klar definierten Höhepunkt nach der Mitte des Zyklus – der Chaconne und der kurz darauf folgenden C-Dur-Fuge – und dem Abtanzen in der E-Dur-Partita am Schluss. Harmonisch und von der Form her ist das sehr gut nachzuvollziehen. Ich veranstalte natürlich keinen Marathon und spiele alle Stücke hintereinander. Nach dem dritten, der a-Moll-Sonate, gibt es eine große Pause. Ich führe den gesamten Zyklus etwa acht Mal im Jahr auf. Ich habe ihn in fast allen europäischen Großstädten gespielt, häufig auch in Amerika.

NH Auch das Beethoven-Konzert haben Sie neu aufgenommen. Auf dem Markt kursiert eine ältere Aufnahme mit dem SWF-Sinfonieorchester unter Leitung von Michael Gielen.

CT Hier handelt es sich um einen Probenmitschnitt der etwas kuriosen Urfassung des Stückes. Die Aufnahme wurde ohne mein Wissen und gegen meinen Willen veröffentlicht.

NH In ihrer „offiziellen“ Aufnahme sind jetzt David Zinman und das Tonhalle-Orchester Zürich ihre Partner. Wie kam es zu dieser Verbindung?

CT Wir hatten das Werk schon zusammen in Baltimore aufgeführt, mit viel Freude. David Zinman hat mich dann vorgeschlagen für eine Aufnahme im Rahmen seiner Beethoven-Gesamteinspie-

nicht so gut drauf hat. Nicht so bei Beethoven. Allein, weil die Tonarten A-Dur oder D-Dur dominieren. Da muss einfach alles sehr sauber intoniert klingen. Sollte man nervös sein, ist es das Stück, das am meisten Probleme bereitet. Vom Ausdruck her bewegt sich das Konzert auf einer eher direkten, naiven und heiteren Ebene. Wenn man nicht souverän und entspannt ist, bleibt so von dem Stück nicht mehr viel übrig.

NH Mit dem Dänischen Nationalorchester und Thomas Dausgaard ist eine Aufnahme des Brahms-Violinkonzerts zusammen mit Joseph Joachims „Konzert in ungarischer Weise“ geplant. Ist Joachim eine Entdeckung?

CT Ein Geiger in Philadelphia schenkte mir die Noten. Ich habe das Werk im Dezember mit großer Freude und Begeisterung zum ersten Mal in Bordeaux gespielt. Im Frühjahr folgen Aufführungen mit dem Philadelphia Orchestra und dem Houston Symphony Orchestra, am 13. April auch in der Essener Philharmonie. Dann werde ich genauer wissen, wie gut das Stück trägt. Es ist sehr aufregend, der schönste Geigenpart, den ich mir vorstellen kann. Die musikalische Substanz ist viel größer als etwa bei Geiger-Komponisten wie Wieniawski oder Paganini. Mir ist es ein Rätsel, warum das Stück nicht aufgeführt wird. Sicher, es ist anstrengend, weil es über 40 Minuten dauert. Und es gibt Dirigenten, die nicht gern fast die Hälfte eines Programms für ein Stück geben wollen, das nicht von Brahms oder Beethoven ist.



Biographie

Christian Tetzlaff, 1966 in Hamburg geboren, erhielt mit sechs Jahren ersten Violin- und Klavierunterricht. Er studierte an der Lübecker Musikhochschule bei Uwe-Martin Haiberg und in Cincinnati bei Walter Levin. Er fühlt sich im Repertoire der Klassik und Romantik ebenso zu Hause wie in der Musik des 20. Jahrhunderts. Seine ständigen Klavierpartner sind Leif Ove Andsnes und Lars Vogt. Als Solist und Kammermusiker tritt Christian Tetzlaff regelmäßig in allen internationalen Musikmetropolen auf, u. a. konzertiert er jedes Jahr mit mehreren der großen nordamerikanischen Orchester. 2005 kürte ihn Musical America zum „Instrumentalist of the Year“. Ein früheres Interview mit Christian Tetzlaff finden Sie in FF 9/1994.

NH Welche Privilegien genießen Sie als „Artist in Residence“ in Essen?

CT In Essen bin ich für eine ganze Saison präsent, mit allen Bach-Solosonaten und -partiten, sämtlichen Mozart-Violinkonzerten, dem Joachim-Konzert und einem neuen Violinkonzert von Jörg Widmann. Schließlich noch mit den Brahms-Violinsonaten mit Lars Vogt und einem Streichquartettkonzert. Ich finde es schön, einem Publikum mehrmals in Folge zu begegnen. Man lernt sich so besser kennen und kann an die vorherigen Konzerte anknüpfen.

NH Sehen Sie nach 20 Jahren auf dem Podium die Gefahr von Routine und Verschleiß, etwa beim Standard-Repertoire?

CT Ganz im Gegenteil. Gerade die Konzerte, die ich am häufigsten gespielt habe, Mendelssohn etwa 130 Mal und Beethoven rund 160 Mal, machen immer mehr Freude! Ich fühle mich damit jedes Jahr wohler, freier. Und jedes Konzert wendet sich ja an ein anderes Publikum. Auch stellt jedes Repertoire-Konzert immer wieder eine physische Herausforderung dar, eben als Geiger ganz präsent zu sein. Auch habe ich das Glück, mit Musikern zusammenarbeiten, mit denen ich mich sehr gut verstehe. So kann ich mich auf ein Konzert wirklich freuen. Außerdem versuche ich so zu planen, dass immer ganze Wochen meiner Familie gehören. Das ist der Idealzustand, den ich suche.

uns alle nicht entgehen lassen.

NH Hat sich in all den Jahren ihr Selbstverständnis als Musiker verändert?

CT Am Anfang kann man als „Jungstar“ das Gefühl haben, sich immer wieder beweisen zu müssen. Das ist natürlich nicht die beste Motivation. Wenn es dann, vielleicht mit Anfang zwanzig, nicht mehr so gut läuft, kann dieser Anspruch auch destruktiv wirken. Mein Spielgefühl ist mit der Zeit sehr viel angenehmer geworden. Ich meine heute zu wissen, was ich kann und wo ich hingehöre. Dadurch bin ich einfach freier geworden.

NH Sie haben den Sprung zur Weltkarriere geschafft und sehr viel erreicht. Gibt es da noch Ziele oder gar Visionen?

CT Was ich heute tue, war immer mein Traum – mit den besten Orchestern und Dirigenten zu konzertieren mit einem Repertoire, das ich liebe. Und ich habe die Leute gefunden, mit denen ich gern Kammermusik mache. Sicher ist es Aufgabe und Ziel, junge Leute an Musik und Konzerte heranzuführen. Nicht Klassik zu popularisieren und zu verkaufen wie andere Musikrichtungen. Im Gegenteil: Es geht darum, zu zeigen, dass klassische Musik eine Qualität besitzt, die etwa Popmusik nicht anbieten kann. Und sich nicht so einseitig über Stars definiert, sondern durch die Substanz der Musik in einer wirklich intensiven, uneitlen Aufführung. Natürlich muss man auch geschickt vor-

„Ich meine heute zu wissen, was ich kann und wo ich hingehöre“

NH Sie sind von jeher ein begeisterter Kammermusiker, greifen gelegentlich auch zur Bratsche und führen ein Streichquartett an ...

CT Seit ich 15 bin, spiele ich immer wieder einmal Bratsche, wenn es sich gerade anbietet. Etwa im Duo mit Antje Weithaas oder in größer besetzten Werken bei Lars Vogts Kammermusikfestival „Spannungen“. Es ist einfach sehr entspannend. Die Geige ist ein so enorm ambitioniertes Instrument, die Bratsche vom Körpergefühl her sehr viel ruhiger. Als Quartett, mit Elisabeth Kufferath, Hanna Weinmeister und meiner Schwester Tanja, treten wir nur etwa fünf Mal im Jahr auf. Selten, aber dieses großartige Repertoire wollen wir

gehen und Kinder nicht gleich mit einem Brahms-Quartett überfordern. Ich sehe es als wesentliche Aufgabe an, unser Publikum zu erhalten und ein neues heranzubilden. Deshalb habe ich mich auch der Initiative „Rhapsody in School – Musiker zum Anfassen“ von Lars Vogt angeschlossen, in Schulen zu gehen und dort klassische Musik zu erklären und aufzuführen, zu zeigen, was uns daran fasziniert. Meine Erfahrung ist, dass Kinder ein starkes Bedürfnis danach haben. Sie erleben, wie tief man berührt werden kann, dass man mit Musik Freude und Leid aussprechen und sich ein Ventil schaffen kann für die eigenen Gefühle und Ängste. ■

CD-Hinweise

Bartók, Violinsonaten, Sonate für Violine solo; Andsnes (2003); CD 5 45668 2

Lalo, Symphonie espagnole; Dvorák, Violinkonzert; Tschechische Philharmonie, Pesek (1992/93); CD 5 61910 2

Mozart, Violinkonzerte Nr. 3-5; Deutsche Kammerphilharmonie Bremen (1995/96); CD 4 82123 2

Sibelius, Sämtl. Werke für Violine und Orchester; Dänisches Nationalorchester, Dausgaard (2002); CD 5 45534 2
Alle bei Virgin/EMI

Brahms, Violinsonaten (alle Duosonaten); Vogt (2002); EMI 3 CD 5 57523 2
Außerdem bei EMI zahlreiche Live-Aufnahmen vom Kammermusikfest „Spannungen – Musik im Kraftwerk Heimbach“.

Tschaikowsky, Violinkonzert; Russisches Nationalorchester, Nagano (2003); Pentatone SACD PTC 5186022



Neu

Beethoven, Violinkonzert, Violinromanzen; Tonhalle-Orchester Zürich, David Zinman (2005); Arte Nova/Sony BMG CD 82876769942

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo (2005); Hänssler/Naxos 2 CD (erscheint am 15.3.)

Termine

10.-12.2. Berlin, Philharmonie: Bartók, Violinkonzert Nr. 2; Berliner Philharmoniker, Petrenko

Mozart-Violinkonzerte und/oder Sinfonia concertante (mit Hanna Weinmeister): – mit Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

16.2. Bremen, Glocke

17.2. Zürich, Tonhalle

18.2. Essen, Philharmonie

19.2. Bremen, Glocke

20.2. Hannover, Funkhaus

– mit HR Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Wolff

10.3. Frankfurt, Sendesaal HR

11.3. Aschaffenburg, Stadthalle

13.3. Fulda, Schloss

Weitere Termine im Internet unter www.kdschmid.de (unter „Was-Wann-Wo“)